

Die Freie Universität Berlin erinnert sich ihrer in der Sowjetunion ermordeten Studenten

Die Dauerausstellung zur Geschichte der Freien Universität im Henry-Ford-Bau

Jochen Stadt

Mit einem Tag der offenen Tür feierte die Freie Universität (FU) am 16. April 2007 die Wiedereröffnung des Henry-Ford-Baus. Nach knapp zweijähriger Renovierung wurde das Gebäude, in dem sich das Auditorium maximum, Hörsäle, Konferenzräume und der Versammlungsraum des Akademischen Senats befinden, wieder in Betrieb genommen. Die Sanierungs- und Umbaumaßnahmen stellten das Gebäude gemäß dem Entwurf der Architekten Gustav Müller und Franz Heinrich Sobotka in seinem ursprünglichen Zustand wieder her. Auf der Festveranstaltung sprachen FU-Präsident Dieter Lenzen, der Gesandte und Botschafter der Vereinigten Staaten John M. König und die Präsidentin der Max Kade Foundation Lia Pfeiffer, die an die Bedeutung der transatlantischen Bindungen der FU Berlin erinnerten. Das Hauptreferat zur Zukunft des Wissenschaftsstandortes Berlin hielt der Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Jürgen Zöllner.



Ständige FU-Ausstellung: Stele über die in der Sowjetunion hingerichteten FU-Studenten

Die Sanierung des Henry-Ford-Baus wurde durch eine Spende der Max Kade Foundation New York ermöglicht. Auch die Friends of the Free University in New York und Einzelspender aus den Vereinigten Staaten trugen zur Finanzierung bei. Das Auditorium maximum erhielt anlässlich der Wiedereröffnung des Gebäudes den Namen „Max-Kade-Auditorium“. In dem Galleriesaal im ersten Stock, der zur Erinnerung an den Ak-

tivisten unter den Gründungsstudenten der FU nun den Namen „Otto-H.-Hess-Saal“ trägt, wurde die Dauerausstellung über die FU-Geschichte „Zukunft von Anfang an“ eröffnet. In dieser Dauerausstellung wird auf einer eigenen Stele auch an zehn FU-Studenten erinnert, die Anfang der fünfziger Jahre in der Sowjetunion erschossen wurden.¹ Erstmals findet sich dort auch eine ausführliche Darstellung der Biographie Wolf Utechts, dessen Schicksal bislang nicht bekannt war. Durch Unterlagen, die sein Bruder Lutz der FU übergeben hat, ist sein Leidensweg nach der Festnahme im Juli 1950 nun weitgehend aufgeklärt.



Wolf Utecht mit seiner Mutter Käthe Utecht 1949

Wolf Utecht, geboren am 16. Mai 1929, studierte ab 1949 an der Deutschen Hochschule für Politik (Studentenausweis Nr. 345). Er hatte zuvor einen Schnellehrgang im Elektroschweißen und eine Schauspielausbildung absolviert. Seine Mutter Käthe schlug sich als Kriegerwitwe mit drei Söhnen im Berlin der Nachkriegszeit durch. Während sie als Haushälterin arbeitete, betreute Wolf Utecht tagsüber seinen jüngsten Bruder Lutz (Jahrgang 1943). Der Student der Staatswissenschaften Wolf Utecht wurde am 10. Juli 1950 in Magdeburg vom Staatssicherheitsdienst der DDR festgenommen. Er führte zum Zeitpunkt seiner Festnahme Material der „Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit“ mit sich. Acht Tage nach seiner Verhaftung übergab die Stasi Utecht der sowjetischen Geheimpolizei. Am 15. September 1950 verurteilte ihn das Militärtribunal der sowjetischen Garnison in Halle zu 25 Jahren Freiheitsentzug und Zwangsarbeit. Am 13. Dezember 1950 wurde er mit anderen Strafgefangenen aus dem damaligen russischen Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen nach Tajschet in Sibirien gebracht. Der Direktor der Deutschen Hochschule für Politik, Otto Suhr, setzte sich auf Bitte von Käthe Utecht für die Freilassung von Wolf Utecht ein. Noch im Oktober 1957 ging das Gesamtdeutsche Referat des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS) davon aus, Utecht befände sich in einem sowjetischen Zwangsarbeitslager. Der damals zuständige VDS-Referent Dietrich Spangenberg teilte am 10. Oktober 1957 dem AStA der FU auf dessen Anfrage mit, daß sich nach seinen Informationen noch achtzehn deutsche Studenten in sowjetischer Haft befänden, darunter auch Wolf Utecht. Das stimmte leider nicht. Wolf Utecht wurde am 17. November 1952 wegen angeblicher Bildung einer Widerstandsgruppe im sibirischen Arbeitslager Osjornoe von dem Sowjetischen Militärtribunal des Ostsibirischen Wehrkreises zum Tode verurteilt und am 16. Februar 1953 in Irkutsk erschossen. Am 5. April 1995 rehabilitierte ihn die Oberste Militärstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation als „Opfer politischer Verfolgung“. In der Dauerausstellung über die FU-Geschichte ist ein Zigarrenkästchen zu sehen, das Wolf Utecht in der sibirischen Haft für einen Freund geschnitzt hatte. Der brachte es nach seiner Entlassung mit zurück nach Deutschland. Lutz Utecht hat das Erinnerungsstück an seinen Bruder der FU-Ausstellung als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt.

¹ Vgl. hierzu Jochen Staadt: Hingerichtet und vergessen. Erst jetzt klärt sich das Schicksal von zehn verschollenen FU-Studenten. In: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat, Nr. 17/2005, S. 104 ff.